

## Die Lehren der Rosenkreuzer

### Im Gespräch mit Walter Schneider

#### Wie wirksam ist Anthroposophie?

Kaum einer der Waldorfschulabsolventen wählt im späteren Leben einen anthroposophischen Beruf. Lediglich 2,3 Prozent werden Waldorflehrer oder Eurythmist. Das belegt jetzt eine Studie der beiden Sozialwissenschaftler **Dirk Randoll** und **Heiner Barz**. Waldorfschulen sind also erwiesenermaßen keine Weltanschauungsschulen, wollten es auch nie sein.

Sie wollen den Menschen zum Menschen bilden und ihm kein vorgefertigtes Weltbild aufzwingen. Aber dennoch, warum wenden sich nach Schulabschluss so wenige Ehemalige der Anthroposophie oder gar der Anthroposophischen Gesellschaft zu? Verbinden sie mit dieser vielleicht die Vorstellung, dass eine Weltanschauung wie die Anthroposophie sozial unwirksam sei? Ohne über die Motive der Ehemaligen zu spekulieren, kann man jedoch feststellen, dass sich die Anthroposophische Gesellschaft heute öffentlich kaum noch zu Wort meldet. Das Gedenkjahr 2007 könnte das Motiv in uns wachrufen, im Sinne rosenkreuzerischer Wirksamkeit wieder mehr Gewicht auf eine öffentliche Präsenz anthroposophischer Ideen zu legen.

Andreas Neider

#### Gemeinsame historische Wurzeln

haben Anthroposophie und Rosenkreuzertum. Das beschreibt **Andreas Neider** in seinem Beitrag

Seite II

#### Kulturhaus OSKAR

heißt das neue Domizil des Arbeitszentrums NRW in Bochum mit neuer Kulturarbeit auf

Seite III

#### Eine Studie

zu ehemaligen Waldorfschülern weist nach, dass kaum einer im späteren Leben einen anthroposophischen Beruf ergreift.

Seite IV

**Walter Schneider (Jahrgang 1953)** ist seit vielen Jahren als Hersteller von Büchern und anderen Druckerzeugnissen bekannt. Schon seit der Zeit seines Studiums im Anthroposophischen Studienseminar von **Frank Teichmann** zu Beginn der 80er Jahre beschäftigt ihn das Rosenkreuzertum und besonders dessen Druckerzeugnisse, die sogenannten «Tafeln der Rosenkreuzer». In unserem Gespräch anlässlich der Neuherausgabe dieser Tafeln wollte ich mehr darüber erfahren.

Das soeben erschienene großformatige Werk mit den Rosenkreuzertafeln trägt den barocken Titel «Die Lehren der Rosenkreuzer aus dem 16. und 17. Jahrhundert oder einfältig ABC-Büchlein für junge Schüler so sich täglich fleissig üben in der Schule des Hl. Geistes». Wie kam es zu dieser Neuveröffentlichung und worum handelt es sich dabei eigentlich?

**Walter Schneider** kannte die Tafeln der Rosenkreuzer, die laut **Rudolf Steiner** die Summe der Lehren des **Christian Rosenkreutz** enthalten (siehe Vortrag vom 27. 9. 1911 in GA 130), schon geraume Zeit und hatte sich immer über die Anordnung der ab 1785 in drei Heften erschienenen Tafeln gewundert, die keinen rechten Sinn und Zusammenhang ergab. Durch den Buchhändler **Ulrich Engel** entstand dann die Idee eines Reprints, den **Schneider** betreuen sollte. Auf der Suche nach geeigneten Reproduktionsvorlagen erhielt er in der **Bibliotheca Philosophica Hermetica** in Amsterdam vom dortigen Bibliothekar **Dr. Harmssen** einen entscheidenden Hinweis. Dieser wies auf die Veröffentlichung einer Ankündigung der Tafeln 20 Jahre vor deren eigentlichem Erscheinen hin. In dieser Ankündigung hatte der Hamburger Buchhändler und Verleger **Ritter** eine genaue Anordnung der Tafeln mit inhaltlicher Beschreibung angegeben. **Schneider** machte sich auf die Suche und begann nun, die Tafeln in jene von **Ritter** angegebene Anordnung zu bringen. Dabei war ihm **Frank Teichmann** behilflich, und es gelang nun erstmals, eine stimmige neue Reihenfolge herzustellen, aufgrund der sich, so **Schneider**, auch ein tieferes Verständnis ergibt.

Schaut man sich die Tafeln nun genauer an, so fällt zunächst ins Auge, welchen hohen Stellenwert darin bestimmte Zahlen, etwa die Dreizahl, die Vierzahl oder die Siebenzahl einnehmen. Durch das ganze Buch hindurch

aber zieht sich die Lehre von der Übereinstimmung des Mikrokosmos mit dem Makrokosmos. Es handelt sich bei den Tafeln um den offensichtlichen Versuch, eine spirituelle Anschauung des Menschen und seines Zusammenhanges mit dem Kosmos in einer für die damalige Zeit passenden Sprache und Bildhaftigkeit an die Menschen heran zu bringen. Vergleicht man die in den Bildern und Texten verborgene Aussage über den Aufbau der menschlichen Wesenheit z. B. mit der **Theosophie** **Rudolf Steiners**, so werden sofort etliche Parallelen sichtbar, etwa die verschiedenartige zahlenmäßige Gliederung des Menschen, wie sie **Steiner** im Kapitel «Das Wesen des Menschen» beschreibt. Auch hier spielen die Dreizahl, die Vierzahl und die Siebenzahl eine zentrale Rolle. Nicht umsonst nennt **Steiner** deshalb seine Theosophie beim Münchner Kongress 1907 «Die Theosophie des Rosenkreuzers».

Die Lehren der Rosenkreuzer, die heute durch die Neuedition der Tafeln sichtbar und verständlicher werden können, erscheinen mithin als geistige Vorläufer, ja Wegbereiter der Anthroposophie, wobei bei der weiteren Vermittlung dieses spirituellen Weltbildes im 18. und 19. Jahrhundert dann insbesondere **Goethe** eine zentrale Rolle gespielt hat. **Walter Schneider** jedenfalls ist sich sicher, dass man durch ein eingehendes Studium der Tafeln der Rosenkreuzer den Quellen der Anthroposophie ein ganzes Stück näher kommen wird.

Andreas Neider

Die Tafeln sind im Verlag der Buchhandlung Engel in Stuttgart erschienen und über diese direkt zu beziehen unter 0711 24 04 93 oder online unter [www.buch-engel.com](http://www.buch-engel.com). Am Samstag, den 16. und Sonntag, den 17. Juni 2007 werden **Walter Schneider** und **Andreas Neider** im **Rudolf Steiner-Haus** in Stuttgart eine Wochenendtagung mit Lichtbildern zur Entwicklung des Rosenkreuzertums und der Bedeutung der Tafeln veranstalten. Nähere Informationen unter 0711 248 50 97 oder email [aneider@gmx.de](mailto:aneider@gmx.de).

# Anthroposophie und Rosenkruzertum

**In der Januar/Februar-Ausgabe wurde bereits auf die Bedeutung des Jahres 1907, den Münchner Kongress und seinen Zusammenhang mit dem Rosenkruzertum hingewiesen. In dieser Ausgabe nun soll diesen Zusammenhängen weiter nachgegangen werden.**

Rudolf Steiner kam, nachdem er 1907 vor allem den Schulungsaspekt in den Vordergrund gestellt und den anthroposophischen Erkenntnisweg somit als einen «rosenkreuzerischen» bezeichnet hatte, erst im Jahre 1911 wieder ausführlicher auf die Rosenkreuzer zu sprechen und zwar im Zusammenhang mit der endgültigen Ablösung der Anthroposophie von der Theosophie. Schon 1907 war es ihm darum zu tun gewesen, den deutlichen Unterschied des westlichen, rosenkreuzerischen Erkenntnisweges vom östlichen Yogaweg hervorzuheben. Im Jahre 1911 geht er im Hinblick auf das Auftauchen östlicher Meister und damit zusammenhängenden theosophischen Ambitionen auf **Christian Rosenkreuz** (1378 – 1484) als westlichen Meister ausführlicher ein.

In diesen Vorträgen (GA 130) beschreibt er nun detailliert das Leben und die Einweihung des Christian Rosenkreuz und stellt damit dessen Historizität fest, an die bis dahin kaum jemand wirklich geglaubt hatte. In diesen Vorträgen geht er auch ausführlich auf die alchemistische Erkenntnis ein, die in den drei Stoffprozessen von Sal, Merkur und Sulphur ihr Abbild hatte. Bei dieser Beschreibung wird auch die innere Übereinstimmung mit der anthroposophischen Erkenntnisart deutlich, vor allem wenn man hier den Zusammenhang mit der dann 1923 erfolgten Grundsteinlegung der Anthroposophischen Gesellschaft in Betracht zieht.

Sal als erstes Erkenntnisprinzip wird von Rudolf Steiner so beschrieben, dass die Kristallisationsprozesse, die zur Salzbildung führen, im Menschen die Reinheit des Denkens bewirken, die Merkurprozesse die Reinheit des Fühlens und die Sulphurprozesse die Opferfähigkeit des Willens. Im Grundsteinspruch werden diese drei Prozesse dann als Geisterschauen, Geistbesinnen und Geisterinnern bezeichnet. (Auf diese Zusammenhänge weist übrigens auch **F. Willem Zeylmans van Emmichoven** in seinem Buch über den Grundsteinspruch hin.)

Nach 1911 kommt Rudolf Steiner dann wieder 1917 auf das Rosenkruzertum zurück und zwar in zeitlicher Nähe zu seiner Entdeckung der Dreigliederung des menschlichen und des sozialen Organismus. Er spricht im Vortrag vom 30. September 1917 (GA 177) von dem Versuch der Rosenkreuzer, die Naturerkenntnis so weit zu vertiefen, dass dadurch auch die Gesetze des sozialen Menschenlebens entdeckt werden können. Dieser

Versuch einer Zusammenführung von Naturerkenntnis und sozialer Erkenntnis sei damals (zwischen 1604 und 1620) gescheitert. Deshalb aber habe er jetzt wieder an diese Bemühungen anknüpfen wollen und einen längeren Aufsatz über «Die chymische Hochzeit des Christian Rosenkreuz» geschrieben, der dann in der Zeitschrift «Das Reich» des Alchemisten **Alexander von Bernus** erschien.

## Das Auftreten der Rosenkreuzer um 1600

Was aber war zwischen 1604 und 1620 eigentlich geschehen, wo traten die Bestrebungen einer Zusammenführung von Natur- und Sozialerkenntnis in Erscheinung? Die Veröffentlichung der so genannten «Manifeste der Rosenkreuzer» durch **Johann Valentin Andreaë** (1586 – 1654), «Fama Fraternitatis», «Confessio» und «Chymische Hochzeit», zwischen 1614 und 1616 hatte europaweit für Aufsehen gesorgt, weil hier von einer «Generalreformation» die Rede war, wie sie allseits erhofft und erstrebt wurde.

Machen wir uns die historische Situation zunächst deutlich: Zu Beginn des 17. Jahrhunderts herrschte praktisch in ganz Europa eine heillose Zerstrittenheit der Religionen, des Katholizismus und des Protestantismus, die zur Ursache immer weiter gehender Bürgerkriege wurde und dann in Mitteleuropa von 1618 – 1648 zum 30-jährigen Krieg führte. Aber auch in England, Frankreich, den Niederlanden, Spanien und Italien herrschte ständiger Aufruhr. Überall war gleichzeitig der Aufbruch der modernen Naturwissenschaften im Gange, soziale Umwälzungen und vertiefte Naturerkenntnis waren also an der Tagesordnung.

## Zwischen Rosenkruzertum und Jesuitismus

Schaut man genauer hin, so entdeckt man, dass praktisch alle führenden Geister dieses Zeitalters in engerer Berührung mit dem Rosenkruzertum waren. So verfasste in England **Francis Bacon** (1561 – 1626) unter dem Einfluss der Rosenkreuzermanifeste seine Utopie «Nova Atlantis», in der er eben jene Zusammenführung von vertiefter Naturerkenntnis und sozialem Heil beschreibt. Ein ähnliches Bestreben lag bei **Johann Amos Comenius** (1592 – 1670) vor, wenn er versuchte, die Erziehung neu zu gestalten. Auch er stand unter dem direkten Einfluss der Manifeste Andreaës und sah sich sogar als dessen Schüler. Andreaë selber wiederum war seinerseits stark beeinflusst von den italienischen Denkern um **Giordano Bruno** (1548 – 1600). So ist vor allem der Einfluss **Campanellas** auf die Manifeste his-

torisch nachweisbar. Aber auch der Franzose **René Descartes** stand unter dem Einfluss dieser Manifeste, hielt er sich deshalb doch von 1619 bis 1620 in Deutschland auf, um Spuren der Rosenkreuzer zu suchen, die er aber nicht finden konnte, denn sie blieben im Unsichtbaren und wurden deshalb auch «Die Unsichtbaren» genannt. Zurück in Paris wurde Descartes sogleich verdächtigt, selber Rosenkreuzer zu sein. Er wies jedoch auf seine «Sichtbarkeit» hin und «widerlegte» damit den Verdacht!

Dass **Giordano Bruno** im Jahre 1600 für seine Anschauungen auf dem Scheiterhaufen sterben und 1633 **Galileo Galilei** (1564 – 1642) seine naturwissenschaftlichen Einsichten widerrufen musste, ist ein deutliches Zeichen für den Gegenwind, der diesen Geistern von Seiten der katholischen Kirche, der Inquisition und des Jesuitismus entgegenschlug.

## Ein politischer Versuch schlägt fehl

Ein weiteres Moment ist dann 1619 die politische Bestrebung (auf die die englische Historikerin **Frances A. Yates** in ihrem bemerkenswerten Buch «Aufklärung im Zeichen des Rosenkreuzes» im Jahre 1972 hingewiesen hat), der mit den Manifesten laut gewordenen «Generalreformation» Geltung zu verschaffen. Dies erfolgte durch die durch **Christian von Anhalt** (1568 – 1630) eingefädelt Inthronisierung des in Heidelberg ansässigen pfälzischen **Kurfürsten Friedrich V.** (1592 – 1632) zum böhmischen König. Friedrich hatte sein Schloss zu einer alchemistischen Wunderkammer ausgebaut, ähnlich wie der Deutsche **Kaiser Rudolf II.** (1552 – 1612) um diese Zeit in Prag. Friedrich war verheiratet mit **Elisabeth** (1596 – 1662), der Tochter des englischen Königs **Jacob I.** (1566 – 1625), der den rosenkreuzerischen Manifesten ebenfalls nahe stand. Die mit dem böhmischen Königtum Friedrichs von der Pfalz verknüpften Hoffnungen wurden jedoch bereits nach dem Winter 1619/20 durch einen katholischen Feldzug und die berühmte «Schlacht am weißen Berge» zunichte gemacht. Hieran hatte der dem Rosenkruzertum entgegenstrebende Jesuitismus entscheidenden Anteil. René Descartes wurde übrigens nach dem Tode Friedrichs V. 1632 zum Berater der Witwe Elisabeth, die mit den rosenkreuzerischen Manifesten ebenfalls stark verbunden gewesen war.

So sehen wir, wie damals tatsächlich bei allen führenden Geistern das von **Rudolf Steiner** bezeichnete Streben nach vertiefter Naturerkenntnis und sozialer Erneuerung herrschte, aber auch, wie es scheiterte.

Fortsetzung auf Seite III

## Hochschultagung in Kassel

(an) Unter dem Titel «Die Wirksamkeit des Bösen auf dem Schauplatz der menschlichen Seele» wird von Freitag, den 27. bis Sonntag den, 29. April 2007 im Anthroposophischen Zentrum Kassel eine Tagung der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft mit **Heinz Zimmermann** stattfinden. Im Zentrum der Tagung stehen die Mantren der 14. Klassenstunde für Mitglieder der Freien Hochschule. Daneben wird es Vorträge und Gespräche mit Heinz Zimmermann geben, zu denen auch interessierte Mitglieder herzlich eingeladen sind.

Nähere Information und Anmeldung bei der Anthroposophischen Gesellschaft Kassel, Tel. 0561/93 08 80 oder per email [kultur@azkassel.de](mailto:kultur@azkassel.de).

Fortsetzung von Seite II

## Anthroposophie und Rosenkruzertum

### Warum verlief die Entwicklung anders als erhofft?

Nicht nur, dass der 1618 aufgrund der religiösen Zerrüttung Mitteleuropas ausbrechende 30-jährige Krieg dem «Winterkönig» das Genick brach, auch die Erkenntnisbemühungen eines Bacon, Comenius oder Descartes verliefen in vollkommen andere Richtungen. Descartes schuf durch sein «Cogito» die Grundlage für die neuzeitliche Spaltung von Subjekt und Objekt, Bacon lieferte die Grundlagen für die neuzeitliche, materialistische Naturwissenschaft und Technik und Comenius fesselte den Schulunterricht an die unmittelbare sinnliche Anschauung. Andreä selbst distanzierte sich aufgrund des religiösen Gesinnungskampfes von seinen Manifesten, und die Bewegung verschwand aus dem historisch sichtbaren Bereich. Erst durch **Goethes** mehr im Unsichtbaren verlaufende Bezüge zum Rosenkruzertum, auf die **Frank Teichmann** in seinen letzten Lebensjahren immer wieder hingewiesen hat, kommt das Rosenkruzertum wieder zum Vorschein, und in Goethes **Märchen** wird der Zusammenhang von Naturerkenntnis und sozialer Erneuerung dann auch deutlich zum Ausdruck gebracht. Ähnliches ließe sich vor allem in «Wilhelm Meisters Wanderjahren» und natürlich im «Faust» zeigen.

An alle diese Bestrebungen des Rosenkruzertums also konnte Rudolf Steiner 300 Jahre später anknüpfen, als er 1917 den Zusammenhang der Dreigliederung des menschlichen und des sozialen Organismus erstmals darstellte und in Mitteleuropa mit zwei Memoranden (zwischen dem 17. und 22. Juli 1917) auch politische Initiative ergriff. Wir wollen auf diese Zusammenhänge in der nächsten Ausgabe noch weiter eingehen.

Andreas Neider

## Kulturhaus OSKAR in NRW

Das **Arbeitszentrum Nordrhein-Westfalen** hat sich verändert. Das ist zunächst räumlich zu sehen. Im Dezember begann der Umzug der Büros von Wuppertal nach Bochum. Im Januar folgten Konferenzraum und Bibliothek. Im ehemaligen Bankgebäude der **GLS** im Zentrum Bochums haben sich verschiedene Initiativen unter einem Dach gefunden. In den vier Etagen (1.200 qm) befinden sich nun zwei Bildungswerke, der Zweigraum des Bochumer Vidar-Zweiges und das Arbeitszentrum mit Cafeteria und Seminarräumen. Außerdem gibt es eine Architektengemeinschaft, ein Ärztezentrum und Therapeuten. Eine Puppenbühne wird folgen. Die Einweihung des **Kulturhauses OSKAR** wird am Samstag, den 3. März ab 16.00 Uhr sein (herzliche Einladung an alle Interessenten!).

Mit dem Umzug beginnt auch eine stärkere Vernetzung des Arbeitszentrums mit Institutionen des Umfeldes und ein neuer Schritt zur öffentlichen Kulturarbeit der Anthroposophischen Gesellschaft. Es gibt seit Februar einen Kultur- und Öffentlichkeitsarbeiter, der die Anthroposophische Gesellschaft und das Kulturhaus in den Medien vertritt. Auch eine neue Veranstaltungsreihe hat die Aufmerksamkeit auf sich gezogen: Das «Bochumer Montagsforum – Aktuelle Zeitfragen im Gespräch» begann im Januar. Das Forum wird geleitet von **Gerald Häfner**, der monatlich nach Bochum kommt und zu Themen wie Grundeinkommen, Zivilgesellschaft und Europapolitik spricht. (Nächste Termin ist am Montag, den 12. März von 19.30 bis 22.00 Uhr.)

Anthroposophie und öffentliche Kulturarbeit ist seit vielen Jahren ein Thema des Arbeitszentrums. Mit großer Resonanz werden zweimal pro Jahr die Thementage des Arbeitszentrums im Umfeld mit 150 bis 220 Besuchern wahrgenommen. Auch die langjährige Förderung von Kulturagenten in verschiedenen Regionen des Arbeitszentrums hat den Boden bereitet. Das Kulturhaus OSKAR wird jetzt mit Sicherheit das Gesicht der Anthroposophischen Gesellschaft in NRW prägen.

Michael Schmock, Bochum

## Kasseler Mitgliederforum

Das nächste Mitgliederforum findet am Samstag, 17. März 2007 von 11 bis 18 Uhr in Bochum statt. Im ersten Teil werden wir uns am «Zukunftsforum» beteiligen, das am selben Ort im Rahmen der Konferenz der Landesgesellschaft von 11.00 bis 15.30 Uhr veranstaltet wird. Danach werden wir uns über das «Zukunftsforum» austauschen und weitere Arbeitsschritte ins Auge fassen.

Das Kasseler Mitgliederforum arbeitet seit Herbst 2005 kontinuierlich – bis jetzt zehn Mal – an Grundgedanken für eine Neugestaltung der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland. Am 20. Januar fand in Frank-

furt/M. eine Verständigung mit der Konferenz über diese Grundgedanken statt. Verabredet wurde u. a. eine Veröffentlichung dieses ersten Arbeitsergebnisses (s. Seite V - VIII) zur Vorbereitung der Jahresversammlung im Mai 2007. Das Gespräch mit der Konferenz über positive Weiterentwicklungen und Neugestaltungen wird in Bochum fortgesetzt. Dabei geht es natürlich nicht nur um Satzungsfragen. Das Kasseler Forum ist dankbar, dass seine kontinuierliche Arbeit eine gewisse Würdigung erfuhr und es auch in der Raummiete finanziell unterstützt wurde.

Weiterhin ist das Mitgliederforum gerne bereit, Ideen und Vorschläge interessierter Mitglieder treuhänderisch entgegenzunehmen (siehe Adresse unten) und auch mit einzuarbeiten, soweit dies irgendwie möglich ist. Parallel zur Satzungsarbeit soll in Zukunft z. B. auch an solchen Fragen gearbeitet werden wie: «Wie stelle ich mir eine anthroposophische Gesellschaft vor, die schwungvoll in die nächsten 50 Jahre gehen kann?» Positive Anregungen und Ideen sind willkommen.

Für den Vorbereitungskreis: **Moritz Christoph, Ulrich Hölder, Barbara Messmer, Michael Schmock**

Anmeldungen für das Mitgliederforum bitte bis zum 9. 3. beim Arbeitszentrum Frankfurt/M., Hügelstr. 69, 60433 Frankfurt, Tel. 069/53 09 35 81, Fax 52 68 47, E-mail: [azffm@web.de](mailto:azffm@web.de) (B. Messmer). Ort des Treffens: Oskar-Hoffmann-Str. 25, 44789 Bochum. Auskunft über Anfahrt usw. beim Arbeitszentrum NRW, Tel. 0234/33 36 730, Fax 33 36 745, E-mail: [anthroposophie.nrw@t-online.de](mailto:anthroposophie.nrw@t-online.de).

## 4. Bericht der Kommission

Die Mitglieder der **Urteils-Findungs-Kommission** haben ihre Arbeit auch im neuen Jahr fortgesetzt, obwohl es mit dem Vorstand über die Höhe ihres Honorars noch nicht zu einer Einigung gekommen ist. Sie sprachen am 27. Januar mit **Mechtild Oltmann** und am 28. Januar mit **Nana Göbel** über deren Arbeit im Initiativkreis des Arbeitszentrums Berlin und im Vorstand der Landesgesellschaft, insofern diese die «Berliner Krise» betraf. Am 1. Februar sprach **Rahel Uhlenhoff** vormittags mit zwei Persönlichkeiten, die die Spaltung des Initiativkreises 1977/78, den Auszug Bodo Hamprechts aus demselben und die Gründung des Johannes-Zweiges unmittelbar miterlebt hatten: **Eva-Maria Wahl**, damalige Sekretärin, und **Wolf-Achim Fingerhuth**, damaliger Geschäftsführer. Am Nachmittag des selbigen Tages setzten **Erhard Kröner** und **Rahel Uhlenhoff** das Gespräch mit **Bodo v. Plato** in der Hauptsache über das Schlichtungsgespräch des Dornacher Vorstandes am 27. Juli 2005 in Dornach insbesondere **Nana Göbel** und **Peter Tradowsky** betreffend fort. Da Ende Februar erfreulicherweise auch Gespräche mit **Wolf-Ulrich Klünker** und **Justus Wittich** in Hannover stattfinden können, ist die Kommission zuversichtlich, ihren Abschlussbericht rechtzeitig zur Mitgliederversammlung im Mai 2007 vorlegen zu können.

Rahel Uhlenhoff, Berlin

## Was wird später aus Waldorfschülern?

(an) Dirk Randoll, Sozialforscher an der **Alanus-Hochschule** in Alfter (Hochschule in freier Trägerschaft), hat mit seinem Kollegen **Heiner Barz** von der **Universität Düsseldorf** ehemalige Waldorfschüler der vergangenen 50 Jahre um eine Bilanz gebeten. Mehr als tausend Waldorfabsozenten in drei Altersklassen haben die beiden Professoren schriftlich befragt, mit zwei Dutzend haben sie lange Interviews und mit sechs Gruppen Diskussionen geführt. Die Ergebnisse wurden Ende Februar in einer beinahe 400 Seiten umfassenden Studie veröffentlicht.

Dabei kommen Randoll und Barz zu der Auffassung, dass unter den Ehemaligen überdurchschnittlich viele Lehrer und Lehrerinnen, aber auch Ingenieure, Ärzte und Apotheker sind. Künstler werden Waldorfschüler nur zu fünf Prozent – das sind allerdings immerhin fünfmal so viele wie im Durchschnitt der Bevölkerung, da ist es nur jeder hundertste. In sozialen Berufen liegt die Zahl der Waldorfabsozenten etwa im Mittel.

Auf die Frage, wie viele Schüler einen anthroposophischen Beruf ergreifen, antwortet die Studie: Nahezu niemand. Nur 2,4 Prozent widmen sich als Erwachsener der Eurythmie oder werden Lehrer an einer Waldorfschule. Die meisten sind darüber hinaus der Anthroposophie gegenüber indifferent, skeptisch bis negativ eingestellt. Das darf aber auch nicht verwundern, denn die Anthroposophie spielt schon in den allermeisten Elternhäusern kaum eine Rolle. Nur die wenigsten geben Anthroposophie als Motiv für die elterliche Schulwahl an. Meist werden pädagogische Gründe sowie die Unzufriedenheit mit dem staatlichen Schulsystem genannt. Die Ehemaligen geben zu Protokoll, dass nichts sie so wenig interessiert hat wie das «Zwangsfach Eurythmie».

Gelobt wird aber die Offenheit gegenüber verschiedenen Glaubensrichtungen und Spiritualität. Und jeder zweite hat seine Kinder wieder auf eine Waldorfschule geschickt, auch ohne Anthroposoph zu sein.

Auf die Frage nach der Bewertung des Unterrichts antworteten die Befragten ganz unterschiedlich. Positiv glaubt die Mehrzahl, dass die Schule ihnen Kreativität, Selbstbewusstsein, soziale Kompetenz und Konfliktfähigkeit mitgegeben hat. Auf der anderen Seite sagen viele, dass sie vor allem in Naturwissenschaften und Fremdsprachen mehr gelernt hätten, wenn sie stärker gefordert worden wären. Viele beklagen auch mangelndes Leistungsfeedback. In der Frage, wie man Schüler ohne Noten effizient bewertet, so die Studie, bestehe Nachholbedarf.

Das Abitur machen zwei von drei Schülern. Allerdings kommen Waldorfschüler auch aus überdurchschnittlich bildungsbewussten Elternhäusern. Außerdem bemerken Randoll und Barz, dass Mädchen mit der Waldorfpä-

dagogik offensichtlich besser zu Recht kommen als Jungen. Männliche Ehemalige sagen regelmäßig, ihnen hätte die Möglichkeit zum Ausleben ihrer «Jungsanteile» gefehlt: das körperliche Messen mit Gleichaltrigen, ein Ventil für ihre Aggressionen.

Daneben empfanden Schulwechsler wie Berufseinsteiger den Wechsel von der Waldorfwelt in eine andere als sehr hart. Das gelte für Schulwechsler, aber vor allem für die Berufseinsteiger. Die ersten Jahre in der Leistungsgesellschaft kosteten viel Kraft. Am Ende kämen die meisten dann allerdings sehr gut zurecht. – Abschließend wünschen sich Barz und Randoll eine bessere Qualifikation der Lehrkräfte vor allem in den Fremdsprachen und den Naturwissenschaften.

Heiner Barz, Dirk Randoll: Absolventen von Waldorfschulen. Eine empirische Studie zu Bildung und Lebensgestaltung. VS-Verlag, Wiesbaden 2007.

## Der sechste Tag

(an) Zeitgenössische Musik und Eurythmie zu Wandtafelzeichnungen **Rudolf Steiners** zusammenzuführen ist das besondere Anliegen eines Projektes, das der Komponist **Jürgen Schmitt** aus Würzburg, die Eurythmistin **Vera Kopphele** aus Dornach und die Sängerin **Ingrun Mandl** aus Freiburg zusammengeführt hat. Die Entstehungsgeschichte dieses Projekts für eine Eurythmistin, eine Sprecherin und einen Pianisten weist auf eine Rarität in der heutigen Szene hin. Eurythmie/Text auf der einen Seite und Musik auf der anderen Seite wurden in konzeptioneller und praktischer Zusammenarbeit zweier geisteswissenschaftlich orientierter KünstlerInnen gemeinsam entwickelt. Vom Austausch über Vorträge Rudolf Steiners und eigene Ansätze gedanklicher und künstlerischer Art kam es im Lauf der Zeit zu einem miteinander ausgearbeiteten Werk, das nunmehr eine ganze Performance umfasst.

Vera Kopphele (Eurythmie/Text) und Jürgen Schmitt (musikalische Komposition) führten sich in den verschiedenen Stadien der Ausgestaltung ihrer gemeinsamen Idee ganz praktisch die Möglichkeiten ihres jeweiligen Metiers vor: eurhythmische Sprache und musikalische Motive lernten es, sich auf den identischen geistig-künstlerischen Hintergrund zu beziehen. Man tauschte sich aus, regte sich gegenseitig an und eröffnete neue Möglichkeiten: So entstand gemeinsam etwas, das weit über die Summe der Einzelbeiträge hinausweist.

Das etwa 50-minütige Programm bewegt die Gedanken, dass die Evolution der Erde im Feuer, d. h. der Wärme begann und sich durch die Prozesse von Luft und Wasser bis hin zur Materie verdichtete. Der Mensch selbst hat dieses Prinzip «Niederes entsteht aus Höherem» mit vollzogen. Die gewaltigen kosmischen Metamorphosen fanden vor Jahrmillio-

nen statt und sind zugleich gegenwärtig. Einblicke in biographische Gesetzmäßigkeiten, Lebensrhythmen, Embryonalentwicklungen oder in das menschliche Blut sind auch kosmische Erinnerungen an das Geheimnis der Herkunft. Die eigentlichen Verwandlungen jedoch finden im nicht Sichtbaren, Unhörbaren, Unbegreifbaren statt – in der Zwischenzeit, im Zwischenraum, in der Weltennacht.

Aufführungstermine: Montag, 12. März 2007, 20 Uhr, Herdecke, Krankenhaus, Roter Saal und Dienstag, 13. März 2007, 19:30 Uhr, Frankfurt/Main, Rudolf-Steiner-Haus

## Ehemaliger Waldorfschüler führt das «Hotel Atlantic»

(an/jw) Das weltberühmte und in Hamburg seit fast 100 Jahren eine wichtige Rolle spielende 5-Sterne-Hotel «Atlantic» wird seit einigen Jahren von dem ehemaligen Frankfurter Waldorfschüler **Sebastian Heinemann** geführt. Unlängst brachte das **Hamburger Abendblatt** ein großes Porträt des jetzigen Direktors des Nobelhotels an der Außenalster. Die Redakteurin **Heike Gärtjen** bescheinigte ihm eine leicht verborgene Heiterkeit, großen Ernst und fast missionarischem Eifer bei allem, was ihm wirklich wichtig ist. Unternehmenswerte, Eigenverantwortung, Autorität, Disziplin, Ehrfurcht und Demut lägen für ihn dicht beieinander.

Seitdem er die Leitung des Hotels vor fünf Jahren übernommen hat, sei in das Traditionshaus ein neuer Stil und auch wirtschaftlicher Erfolg eingezogen. So hat er eine «Atlantic-Akademie», ein «Atlantic-Forum» und ein Theaterprojekt für Jugendliche ins Leben gerufen. Geprägt habe ihn von Jugend an die Waldorfschule, die ihm einen weiten Horizont und soziale Kompetenz vermittelt hätten. Seine vier Kinder gehen in Hamburg ebenfalls auf eine Waldorfschule.



### Impressum

Die «Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland» sind Bestandteil der Zeitschrift «Anthroposophie weltweit». Herausgeber ist die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland e.V., Zur Uhlandshöhe 10, 70188 Stuttgart. Redaktion: Andreas Neider (verantwortlich), Justus Wittich (jw), Zur Uhlandshöhe 10, 70188 Stuttgart, Tel.: 0711/248 50 97, Fax: 248 50 99, e-Mail Redaktion: neider@mercurial.de, e-Mail Adressänderungen und Administration: leserservice@mercurial.de. Gestaltung: Sabine Gasser, Hamburg. Der Bezug ist sowohl durch ein Abonnement der Wochenschrift «Das Goetheanum» als auch durch gesonderte Bestellungen beim Verlag möglich (Kostenbeitrag für das Jahr 2007: 40,- €). Verlag: mercurial-Publikationsgesellschaft mbH, Alt-Niederursel 45, 60439 Frankfurt/M., Tel: 069/58 23 54, Konto Nr. 101 670 901 bei der GLS Gemeinschaftsbank eG, BLZ 430 609 67. Beilagen: Hess Natur, Panda Versand.

In Vorbereitung der Mitgliederversammlung der Landesgesellschaft vom 11. bis 13. Mai 2007 in Kassel

## Zum Prozess der Satzungsüberarbeitung

### Liebe Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland!

Seit einigen Jahren wurde wiederholt das Bedürfnis geäußert, die Satzung der deutschen Landesgesellschaft zu überarbeiten. Alle diesbezüglichen Anträge mussten in den letzten beiden Jahren aus Zeitgründen zurückgestellt werden. Im letzten Jahr haben sich **Barbara Messmer** und **Michael Schmock** auf der Mitgliederversammlung bereiterklärt, den weiteren Prozess verantwortlich zu begleiten und zu steuern. Seitdem gab es im Vorstand und in der Konferenz einige Beratungsgespräche zu dem Thema. Dabei wurde deutlich, dass es ganz verschiedene Vorstellungen zur Vorgehensweise gibt. Einige Mitglieder sehen in kleinen Anpassungsschritten die Möglichkeit einer vorsichtigen Satzungsüberarbeitung. Wieder andere sehen in einem grundlegend neuen Entwurf der Satzung die Möglichkeit, eine zukunftsfähige Grundlage der Arbeit zu schaffen. Darüber hinaus gibt es auch den Wunsch, an ganz neuen Zukunftsbildern/Leitbildern und Visionen zu arbeiten,

die weit über eine vereinsmäßige Rechtsgrundlage hinausgehen.

Ein kontinuierlich arbeitender Kreis von ca. zehn bis zwölf Mitgliedern hat sich seit über einem Jahr mit grundsätzlichen Fragen der Verfasstheit unserer Landesgesellschaft beschäftigt. Diese «Konstitutionsgruppe» hat sich zunächst in Kassel, dann aber auch in Frankfurt/Main (und demnächst in Bochum) getroffen. Auf diesem Weg gab es auch eine Beratung mit dem Vorstand der Landesgesellschaft in Berlin und eine mit der Konferenz der Landesgesellschaft in Frankfurt/Main. Das hier vorliegende Grundsatzpapier dieser Gruppe «Gedanken und Vorschläge zur rechtlichen Gestaltung der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland» enthält viele Anregungen zur Gestaltung der Organe der Landesgesellschaft und beschreibt Arbeitsweisen einer konstruktiven Zusammenarbeit bis zu Gesichtspunkten aus der sozialen Dreigliederung.

Wichtig ist den Verfassern, dass ein größtmögliches Zusammenwirken der Gremien (Vorstand und Konferenz) und der Mitgliedschaft veranlagt wird. So entsteht zum Beispiel auch

das neue Organ der «Landesarbeitskreise» als Ausdruck einer Gruppenbildung zu Sachthemen auf der Ebene der Landesgesellschaft. Der Abschnitt zu einem möglichen Schlichtungsverfahren bei Konflikten ist zunächst als erster Entwurf zu betrachten und wird von der Gruppe beim nächsten Treffen noch weiter ausgearbeitet.

Wir möchten dieses Papier im Folgenden veröffentlichen und damit auch einen Gesprächsprozess veranlassen, der sich dann in der Mitgliederversammlung im Mai 2007 konkretisieren kann. Wir werden auf der Mai-Versammlung darüber hinaus einen mündlichen Bericht der Konstitutionsgruppe hören. Außerdem werden dort auch erste Ergebnisse der Leitbilder und Zukunftsentwürfe zur Sprache kommen. In diesem Sinne werden wir uns den Sonntagvormittag auf der Mitgliederversammlung mit dem Thema «Zukunftsgestalt der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland» beschäftigen.

Von Seiten des Vorstandes und der Konferenz bedanken wir uns ganz herzlich bei der Konstitutionsgruppe für die geleistete Arbeit und bei allen, die sich an dem weiteren Prozess beteiligen können und wollen.

Für den Vorstand und die Konferenz  
der Landesgesellschaft  
Michael Schmock

## Gedanken und Vorschläge zur rechtlichen Gestaltung der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland

### Ergebnisse der Konstitutionsgruppe, Stand 1. Februar 2007\*

#### A. Erkenntnis- und Verständnisgrundlagen

##### A1. Vorbemerkung

Es gibt in Deutschland mehrere tausend Initiativen, Einrichtungen und Unternehmen, die anthroposophisch orientiert sind. Nur ein kleiner Teil der dort Tätigen, nur wenige, die sich mit Anthroposophie beschäftigen, sind Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft. Die Konstitution der deutschen Landesgesellschaft sollte darauf ausgerichtet werden, möglichst vielen den Zugang zu anthro-

posophischen Arbeitsmethoden und Erkenntnissen zu ermöglichen, die Anthroposophie als Wesen im Innern der Interessierten zu wecken und den sozialen Austausch zu pflegen. Maßgebend für alle Arbeit sollten daher sowohl die anthroposophische Geisteswissenschaft, die Anliegen und Bedürfnisse der Mitglieder sowie die aktuellen gesellschaftlichen Gegebenheiten im Umfeld sein.

##### A2. Dreigliederung des sozialen Organismus

In diesem Zusammenhang erscheint es notwendig, die Gestaltungen auf der Basis der

«Sozialen Dreigliederung» aufzubauen, um damit einen wichtigen Impuls **Rudolf Steiners** aufzugreifen: Im «Grundsteinspruch» ist sie als Fundament der Anthroposophischen Gesellschaft verankert. Die bisherige Satzung zeigt eine Tendenz zur «Dreiteilung», in dem Beratungen, Beschlussfassungen und Durchführungen auf verschiedene Gremien aufgeteilt werden. «Dreigliederung» muss demgegenüber ganzheitlich verstanden werden: Jeder Mitwirkende, jedes Gremium, jedes Organ sollte bewusst alle drei Sphären, die des Geistes, des Rechts und der Wirtschaft gleichermaßen gestalten können!

### A3. Die Rechtssphäre

Die Rechtssphäre der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland erscheint in dieser Hinsicht als «Schwachstelle», die immer wieder Fehlentwicklungen, Unklarheiten und Konflikte verursacht und damit das Wirken der Mitglieder und das Wirken des «Geistwesens Anthroposophie» erschwert. Als Symptome erscheinen das Sich-Zurückziehen bislang aktiver Mitglieder, Proteste und Beschwerden sowie die Häufung von Ämtern und Funktionen auf Verantwortliche. Diese chronischen Schwierigkeiten können dadurch verursacht sein, dass die Gestaltung der Rechtssphäre unklar ist, Missverständnisse verursacht, und – weil nicht aus anthroposophischer Erkenntnis entwickelt – anthroposophischer Arbeit nicht adäquat ist.

Die Qualität des «Rechtslebens» ist deswegen so bedeutend für jede Zusammenarbeit, weil es als Mittler zwischen «Geistesleben» (der Welt der Ideen und Innovationen) und dem «Wirtschaftsleben» (der Sphäre des Tätigwerdens und Realisierens) die «Herzmitte» jeder Gemeinschaft gestaltet. Diese «Mitte» soll im allgemeinsten Sinn «Menschlichkeit» veranlagten, in anthroposophischem Sinn bedeutet das, einen sozialen «Raum» so zu gestalten, dass er «Gefäß» für inspirierende Christuskräfte werden kann.\*\*

In diesem Sinn dient das Rechtsleben in einer Gemeinschaft dazu, einen Begegnungsraum zu schaffen, in dem jeder Mitwirkende

- echte Chancen für eigene, persönliche Entwicklung finden kann,
- seine Fähigkeiten weitgehend aktivieren und einbringen kann,
- dazu beitragen kann, die Ziele der Gemeinschaft zu verwirklichen\*\*.

Die «Satzung» sollte dazu dienen, die allgemeinen Rechte und Pflichten der Mitglieder zu definieren; in einer Geschäftsordnung sollten darauf aufbauend Verfahrensregeln vereinbart und ggf. sich ändernden Bedürfnissen und Bedingungen angepasst werden.

### A4. Ziele

Die Mitglieder konstituieren die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland (Landesgesellschaft). Dabei sollen sie sich im Geiste der Anthroposophie begegnen, in anthroposophischer Gesinnung «Gemeinschaft» schaffen können, mit dem Ziel, Gefäße für die Inkarnation der «Anthroposophie» zu bilden. Dabei soll angestrebt werden, sich gegenseitig anzuregen und zu befruchten, Einseitigkeiten zu überwinden und andere Standpunkte tiefer zu verstehen.

Die «Anthroposophie» erfordert in weitestem Maß das offene Gespräch, eine Fragekultur, die freie Aussprache und das unablässige Bemühen, den Anderen zu verstehen. Darauf aufbauend gilt es, Entscheidungen so zu gewinnen, dass sie von allen Beteiligten mit

getragen werden können und dass daraus gemeinsames Wollen aus Herzenswärme wächst. Dazu ist es notwendig, dass die Mitglieder ihre Rechte und Pflichten erkennen, achten und leben.

Daraus kann eine konfliktfähige, offene und lernende Gesellschaft entstehen, die den Zeitansforderungen entsprechende Erkenntnisse und Lösungsansätze bieten und damit dem Menschheitsfortschritt dienen kann.

## B. Die Satzung

### B1. Grundlagen

Die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft (AAG) ist als Weltgesellschaft begründet mit den Weihnachtstagungs-Statuten (den sog. «Prinzipien») und der Grundsteinmeditation, die Rudolf Steiner den Mitgliedern bei der Weihnachtstagung 1923 schenkte. In den Prinzipien sind die Bedingungen und Möglichkeiten der Mitgliedschaft und der Zusammenarbeit der Mitglieder sowie die Ziele der Anthroposophischen Gesellschaft dargestellt. Die rechtliche Gestaltung der Gruppen und Zweige ist dabei frei gelassen unter der Bedingung, dass sie diesen Prinzipien nicht widersprechen.

Dem entsprechend geht die rechtliche Gestaltung der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland (Landesgesellschaft) davon aus, dass Menschen sich aus freier Entscheidung entschließen, aus anthroposophischem Erkenntnisstreben und in anthroposophischer Gesinnung zusammen zu arbeiten. Das sollen die folgenden rechtlichen Regelungen ermöglichen und nachhaltig sichern.

Dabei soll angestrebt werden, dass möglichst viele Funktionen von «tätig sein wollenden Mitgliedern» ausgeübt werden können und übergeordnete Organe nur dann tätig werden, wenn Aufgaben nicht von anderen wahrgenommen werden.

### B2. Gliederung

Die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland wird gebildet aus:

- Mitgliedern, die sich aus freiem Entschluss zur Mitgliedschaft erklären und dieses bestätigt erhalten {ein Ausschluss aus der Landesgesellschaft sollte ggf. nur von dieser nach einem eigens gestalteten Verfahren möglich sein\*\*\*};
- Gruppen auf sachlichen Gebieten und örtlich orientierten Gruppen («Zweigen»), die von Mitgliedern in freier Weise gebildet werden;
- Arbeitszentren als Zusammenschluss solcher Gruppen und Mitglieder, die dies initiieren und wollen und ihre Rechtsform, Satzungen und Geschäftsordnungen selbst gestalten und beschließen.

- Landesarbeitskreisen, in denen Mitglieder übergreifende Themen bearbeiten,
- Landeskonzferenz, gebildet aus Delegierten der Arbeitszentren und weiterer Gruppen,
- Mitgliederversammlung, zu der mindestens einmal jährlich alle Mitglieder eingeladen werden,
- Vorstand, gewählt von der Mitgliederversammlung,
- Generalsekretär(en), die Bindeglied(er) zum Goetheanum bilden und dazu Mitglieder und Gremien wahrnehmen und informieren,
- Geschäftsstelle und Geschäftsführung und weiteren Beauftragten für bestimmte Aufgabenfelder.

### B3. Gestaltungen der Organe der Landesgesellschaft

Jedes Organ gestaltet seine Arbeit eigenständig und selbst-bestimmt auf der Basis anthroposophischer Erkenntnis und Gesinnung und beachtet, dass alle Regelungen nicht im Widerspruch zu den «Prinzipien» stehen. Die Regeln werden nach selbst bestimmten Verfahren {nach freiheitlich-demokratischen Verfahren\*\*\*} beschlossen, schriftlich niedergelegt und allen Mitgliedern zugänglich gemacht. Für deren Gestaltung gibt es eine Ausarbeitung\*\*, die Grundsätze und Anregungen für eine qualifizierte Gestaltung der Rechtssphäre gibt.

### Anmerkungen

\*

«Kasseler Forum»:

Bei mehreren Treffen wirkten mit: Joachim Berger, Karl-Dieter Bodack, Moritz Christoph, Ingo Hackel, Ulrich Hölder, Klaus Landmark, Barbara Messmer, Heidrun Scholze, Wolfgang Speer, Ulf Waltz, Magdalena Zoeppritz.

Die Gesprächsbeiträge wurden notiert, aufbereitet und mehrfach modifiziert von Karl-Dieter Bodack (kd.bodack@gmx.de).

Die Gruppe arbeitet weiter und ist offen für Modifikationen und Ergänzungen: Vor allem bedürfen sicher das Schlichtungsverfahren und der Ausschlusses weiterer Gespräche!

\*\*

Grundsätze und Anregungen zur Rechtsgestaltung von Initiativen, Einrichtungen und Unternehmen, erarbeitet von einer Arbeitsgruppe des Arbeitszentrums München, veröffentlicht u. a. in Das Goetheanum, Dornach, Nr. 41/2005, Rundbrief «Dreigliederung des sozialen Organismus», Stuttgart, Heft 3, 2005 und (erweitert) in der «Erziehungskunst», Stuttgart, Heft 2/2006.

\*\*\*

{Schrift in Klammern}: Minderheitenvotum

## B4. Die Arbeitszentren

Damit nicht zu viele Funktionen und Verantwortlichkeiten auf die Landesgesellschaft konzentriert werden und damit eine möglichst weitgehende Selbstständigkeit erreicht wird, können Arbeitszentren auf regionaler Ebene gebildet werden, wenn die folgenden Bedingungen erfüllt sind bzw. werden:

- Es finden sich in der Regel wenigstens fünf (drei\*\*)hundert Mitglieder,
- Es gibt eine Geschäftsstelle mit Verwaltung der Mitgliederkartei und Buchführung über die finanziellen Mittel,
- Es gibt ein Leitungsgremium («Kolegium», «Initiativkreis»), das von den Mitgliedern gewählt ist,
- Es gibt eine «Konferenz» zur Beratung und Beschlussfassung, in der Vertreter der Gruppen und Zweige und Initiativen repräsentiert sein sollten. Ihre Sitzungen sollten für alle Mitglieder zugänglich sein, Beschlüsse werden gemäß Geschäftsordnungen demokratisch gefasst.
- Es werden Mitgliederversammlungen für grundsätzliche Beratungen und Beschlussfassungen durchgeführt, in der alle Mitglieder gleichberechtigt mitwirken können.

Der Verantwortungsbereich jedes einzelnen Arbeitszentrum wird mit der Landesgesellschaft abgeklärt.

## B5. Landesgesellschaft

Mitglieder, die sich speziellen landesweiten Themen in gemeinsamer Arbeit im Rahmen oder im Namen der Landesgesellschaft widmen möchten, können «Landesarbeitskreise» bilden. Sie müssen

- wenigstens drei Mitglieder umfassen,
- bedürfen der Zustimmung der Landeskonferenz oder der Mitgliederversammlung von mindestens 1/3 der anwesenden Mitglieder, wenn sie im Rahmen der Landesgesellschaft, der Mehrheit der anwesenden Mitglieder, wenn sie im Namen der Landesgesellschaft wirken möchten.
- Sie müssen sich eine Geschäftsordnung geben, in der u.a. Thema und Ziele ihrer Arbeit dargestellt sein müssen. Ihre Treffen müssen allen Mitgliedern zur Wahrnehmung und zu Beiträgen offen stehen.
- Die Landesarbeitskreise beraten, beschließen und führen ggf. die Beschlüsse durch, berichten der Landeskonferenz und sind der Landes-Mitglieder-Versammlung Rechenschaft schuldig.

Die Landesgesellschaft wird in Grundfragen geleitet von der **Landeskonferenz**. Sie berät und beschließt die anstehenden Aufgaben und Vorgehensweisen und gewährleistet eine ausgewogene Berichterstattung durch die Medien der Landesgesellschaft. Die Mitgliederversammlung jedes Arbeitszentrums wählt je einen, die Konferenz jedes Arbeitszentrums

einen weiteren Delegierten. Weitere Gruppen von Mitgliedern können, wenn sie wenigstens 250 Mitglieder haben, die nicht einem Arbeitszentrum angeschlossen sind, einen Delegierten für die Landeskonferenz wählen. Die Landeskonferenz kann Beauftragte für definierte Aufgabenfelder wählen. Sie führt die Mitgliederversammlung durch. Alle Konferenzen können so strukturiert werden, dass sie sich in Konferenzgruppen teilen, die jeweils spezifische Arbeitsfelder beraten, beschließen und bearbeiten. Jedes Mitglied der Landesgesellschaft hat das Recht, der Konferenz Anliegen mitzuteilen und ggf. vorzutragen.

**Beauftragte** (z. B. für Öffentlichkeitsarbeit) erhalten von dem Gremium, von dem sie gewählt werden, Aufträge zur Wahrnehmung definierter Aufgaben. Sie sind dem Gremium rechenschaftspflichtig und bedürfen der Entlastung (falls beantragt und beschlossen auch durch die Mitgliederversammlung). Beauftragungen müssen zeitlich beschränkt sein, eine Entlastung ist jährlich erforderlich. Die Beauftragung soll sich auf wenige überschaubare Arbeitsfelder beschränken, damit Ämterhäufung, Überforderung und Überlastung vermieden werden.

Die **Landes-Mitgliederversammlung** ist höchstes Organ der Landesgesellschaft. Sie soll mindestens einmal, bei Bedarf mehrmals jährlich durchgeführt werden. Alle Mitglieder sind berechtigt, Anliegen vorzutragen und Anträge zur Beratung und ggf. zur Beschlussfassung zu stellen. Die Versammlung soll so strukturiert werden, dass alle Anträge ausreichend beraten und ggf. erst danach Beschlüsse gefasst werden.

Die Regularien werden in Arbeitsweisen geregelt und von der Mitgliederversammlung beschlossen. Die Änderung des Mitgliedsbeitrags erfordert eine 2/3 Mehrheit, die Änderung der Satzung oder die Auflösung erfordert eine 2/3 Mehrheit der anwesenden Stimmberechtigten. Anträge müssen 8 Wochen, die Einladung (mit der Tagesordnung, den eingereichten Anträgen und Anliegen) muss 6 Wochen, Anträge zur Tagesordnung müssen 3 Wochen und eine Veröffentlichung der Tagesordnung muss 2 Wochen vor dem Beginn der Mitgliederversammlung veröffentlicht bzw. versandt werden.

Die Mitglieder des **Vorstands** werden aus dem Kreis der Mitglieder auf der Mitgliederversammlung in geheimer und freier Wahl für jeweils drei Jahre gewählt; Wiederwahl ist (ein Mal/zwei Mal\*\*) zulässig. Der Vorstand leitet die laufenden Geschäfte, führt die Beschlüsse der Mitgliederversammlung und der Konferenz durch und vertritt die Landesgesellschaft nach außen. Er stimmt seine Initiativen mit der Konferenz ab. Der Weg zur Findung der Kandidaten für die Wahl der Vorstandsmitglieder soll auf der Mitgliederversammlung ein Jahr vor der jeweiligen Wahl beraten und beschlossen werden.

Ein oder zwei **Generalsekretär(e)** wird/werden von der Mitgliederversammlung gewählt. Sie nehmen die Anliegen der Mitglieder und Gremien wahr, kommunizieren sie am Goetheanum in Dornach und repräsentieren dort die Landesgesellschaft. Sie informieren deren Mitglieder und Gremien über Angelegenheiten der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft. Sie können an den Sitzungen der Konferenz und des Vorstands teilnehmen.

Der Vorstand der Landesgesellschaft richtet im Benehmen mit der Konferenz ein **Sekretariat** ein und ernennt einen oder mehrere **Geschäftsführer**. Sie führen die Beschlüsse der Gremien durch, verwalten die Mitgliederinformationen, führen Buch und Konten über die finanziellen Bewegungen. Ihre Arbeitsfelder und Verantwortlichkeiten werden mit Rechten und Pflichten mit der zuständigen Konferenz vereinbart. Geschäftsführer berichten der Mitgliederversammlung.

Bei unüberwindlichen Auffassungsunterschieden, zukünftige Aufgaben der Landesgesellschaft und ihre Entwicklung betreffend, oder bei Fällen, die auf eine Missachtung der Satzung hindeuten, erklären sich die Mitglieder und die Organe der Landesgesellschaft bereit, an einem internen **Schlichtungsverfahren** mitzuwirken. Damit sollen gerichtliche Auseinandersetzungen so weit wie möglich vermieden werden. Das Schlichtungsverfahren entsteht dadurch, dass jede Partei zwei Vertrauenspersonen wählt, die ihr Anliegen vertreten. Diese benennen einen Fünften, der ihr Vertrauen genießt und den Vorsitz bei den gemeinsamen Beratungen übernimmt. Der Schlichtungsspruch sollte für Beteiligten verbindlich sein.\*

Ein Ausschluss eines Mitglieds aus der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft sollte nicht den Ausschluss aus der Landesgesellschaft bedeuten (Votum eines Mitglieds: ... ist zugleich der Ausschluss aus der Landesgesellschaft, Minderheitenvotum: Mitglieder sollten überhaupt nicht ausgeschlossen werden \*\*). Ein Ausschluss sollte weder durch Beschluss der Mitgliederversammlung noch des Vorstands erfolgen. Wenn ein Mitglied die Mitwirkung an einem Schlichtungsverfahren verweigert oder den Schlichtungsspruch nicht anerkennt, sollte es damit seinen Austritt aus der Landesgesellschaft vollziehen.\*

## C. Arbeitsweisen, Beiträge für Geschäftsordnungen

Auf der Basis der Grundsteinmeditation und der von Rudolf Steiner vorgeschlagenen «Sozialen Dreigliederung» arbeiten in den Gremien:

- alle Mitglieder frei und eigenverantwortlich in ihrer Erkenntnisarbeit und ihrem

## Stand der Autonomiegespräche

Kunstschaffen und bilden damit die «Geistes-sphäre»,

– bestimmen oder wählen die Mitglieder der Organe ihre Repräsentanten durch Regeln der «Rechtssphäre», die die Aufgabe wahrnehmen, diese Sphäre für alle Beteiligten gerecht zu realisieren und

– die nach dem Prinzip der «Delegation von Verantwortlichkeit» Beschlüsse ausführen und damit die «Wirtschaftssphären» der jeweiligen Organe gestalten.

Die Zusammenarbeit soll gemäß der «Sozialen Dreigliederung» ausgerichtet sein auf:

– einen toleranten und freiheitlichen Gedankenaustausch zu pflegen,

– gleiche Rechte für alle Beteiligten zu verwirklichen und

– den Bedürfnissen aller Beteiligten und der Öffentlichkeit Rechnung zu tragen.

Dabei kommt es darauf an, die drei Sphären stets so zu verbinden, dass eine «heilsame», das heißt dem Streben der Mitglieder und der Entwicklung der Anthroposophie förderliche Atmosphäre entstehen kann.

In diesem Sinne sollte die gemeinsame Arbeit getragen sein von den Idealen:

– der «Freiheit», in dem die freie Aussprache über alle Themen und Inhalte gepflegt und geschätzt wird,

– der «Gleichheit», in dem die Würde jedes Menschen geachtet wird,

– der «Solidarität», in dem die Belange und Bedürfnisse jedes Einzelnen in der gemeinsamen Arbeit wahrgenommen werden.

Diese drei Ideale gilt es in den drei Arbeitssphären des Geistes, des Rechts und der Wirtschaft bei jeder gemeinsamen Arbeit gleichermaßen zu realisieren – kein Ideal darf dabei verabsolutiert oder vernachlässigt werden. Alle Mitglieder achten und pflegen diese Ideale und schaffen die Synarchie gemeinsamen Strebens in der Achtung der Würde des Anderen.

In den Mitgliederversammlungen müssen Sachverhalte möglichst aus verschiedenen Sichtweisen ggf. mit Entscheidungsalternativen dargestellt und vorab den Teilnehmern zur Kenntnis gegeben werden, damit sie urteilsfähig werden können. Auch im Verlauf der Versammlung müssen Modifikationen möglich sein. Übersteigt der Diskussionsbedarf die zur Verfügung stehende Zeit, können den Anliegen und Anträgen entsprechende Gruppen gebildet werden, in denen Voten beschlossen werden: Jede Gruppe trägt danach dem Plenum ihr Votum zur Entscheidung vor\*\*.

Delegierte, Beauftragte und Vorstände, Gesprächs- und Versammlungsleiter sind darüber hinaus dafür verantwortlich, dass Verstöße gegen Regeln vermieden werden, dass allen Mitgliedern gleiche Rechte zukommen

und dass wiederholte Verletzungen von Regeln geahndet werden. Sanktionen (z. B. das Entziehen des Wortes bei Versammlungen, die Nichtzulassung von Beschlussvorlagen). stehen z. B. einem Versammlungsleiter nur in Bezug auf beschlossene und veröffentlichte Regeln zu.

Antragstellern sollte vor der Beschlussfassung ein Schlusswort gestattet werden.

Des Weiteren arbeiten Beauftragte im jeweils zugesprochenen Verantwortungsbereich im Sinne einer «Delegation von Verantwortlichkeiten» in der Wirtschaftssphäre, indem sie Kontakte zu anderen Gesellschaften pflegen, Verhandlungen mit Dritten führen, Veranstaltungen durchführen, Mitglieder und Öffentlichkeit informieren.

Rechte und Pflichten aller Mitglieder in Ämtern sind ausgewogen so zu gestalten, dass den Arbeitszentren und der Landesgesellschaft eine Rechtssphäre erwachsen kann, die von michaelischen Kräften getragen wird. Sie wird gegründet auf einer Gesinnung, die das Rechtsleben als die «Herzmitte» jeder heilsamen Gesellschaft erkennt und entsprechend den Anregungen Rudolf Steiners gestaltet\*\*.

Vor einem Schlichtungsverfahren sollen die Beteiligten alle Gesprächsmöglichkeiten ausschöpfen. Das Verfahren muss kompetent auch auf der Basis anthroposophischer Erkenntnisarbeit (z. B. nach Krampen/May) veranlagt und durchgeführt werden.

Die Medien der Gesellschaft sind so zu führen und zu gestalten, dass sie allen Mitgliedern zu freiem Meinungs-austausch zur Verfügung stehen. Eine «Zensur» ist nur zulässig, wenn Rechte anderer verletzt oder gegen Gesetze verstoßen wird. Sie ist gegenüber dem Betroffenen zu erklären.

Die Arbeit der Konferenz, des Vorstands und der Generalsekretäre soll so gestaltet werden, dass zwei Mal jährlich engagierte und interessierte Mitglieder, die Anliegen vorbringen möchten, eingeladen werden.

Nach der Krise im Arbeitszentrum Berlin (2004/05) und dem vom Landesvorstand eingeholten rechtlichen Gutachten (2005/06) haben zahlreiche Gespräche in der Konferenz der Landesgesellschaft sowie mit den Schatzmeistern der Arbeitszentren, dem Kasseler Forum und den Leitungsgremien einzelner Arbeitszentren stattgefunden. Mehrfach hinzugezogen wurde dabei auch der kompetente juristische Rat der Kanzlei, die das Gutachten erstellt hatte. Dabei wurden intensiv die Vor- und Nachteile diskutiert, die entstehen könnten, wenn die Arbeitszentren als nicht-rechtsfähige (oder auch rechtsfähige) Vereine eine eigene steuerliche Selbständigkeit erlangen.

Nahezu alle Arbeitszentren sind nach Abschluß dieser Gespräche und nach dem bisherigen Diskussionsstand sicher, daß sie die Überlegungen einer rechtlich-steuerlichen Autonomie nicht weiter verfolgen wollen. In Folge davon hat der geschäftsführende Ausschuß des Landesvorstands eine Mustervereinbarung entwickelt, die das Verhältnis zwischen den Arbeitszentren als rechtlich unselbständige Untergliederungen und der Landesgesellschaft ausreichend beschreibt.

Bis zum Sommer sind nun die Gremien in den zehn Arbeitszentren gebeten, diesen Vorschlag zu prüfen bzw. abzuändern, um bis zum Herbst zum Abschluß dieses Prozesses und damit der nach den Auseinandersetzungen in Berlin entstandenen rechtlichen Unsicherheiten zu kommen.

Die Bemühungen waren schon deshalb sehr fruchtbar, weil sowohl in der Landesgesellschaft wie in den Arbeitszentren ein geschärftes Bewußtsein für die rechtlichen Verhältnisse entstanden ist, das sich auch in der zwischen Dezember 2006 und Februar 2007 laufenden großen Betriebsprüfung der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland e.V. durch das Finanzamt Stuttgart-Körperschaften bewähren musste. Über die Ergebnisse wird zur gegebenen Zeit berichtet werden.

Justus Wittich